

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 63 (1930)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: Christoph 69.46.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: Christoph 69.92.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.



RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: G. Mackli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, Place de la gare 1, BERN, Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thonue, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5^e étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Radio und Bildung. — Führung durch das bernische Kunstmuseum. — Zur Frage der Schulkineematographie. — Technische Hilfsmittel für den Unterricht. — Verschiedenes. — La Société des Instituteurs bernois. — La Commission pédagogique à Porrentruy. — Dans les sections. — Divers. — Mitteilung des Sekretariats. — Communication du Secrétariat.

Der billige Torso



Fr. 64.—

Eine ausgezeichnete verkleinerte Darstellung

H. Hiller-Mathys
Bern

Neuengasse 21, I. Stock



Feine Violinen

alt und neu

Schülerviolinen kompl. von Fr. 35 an. Reparaturen. Prima Saiten u. Bogen

Internationale Musikausstellung in Genf:

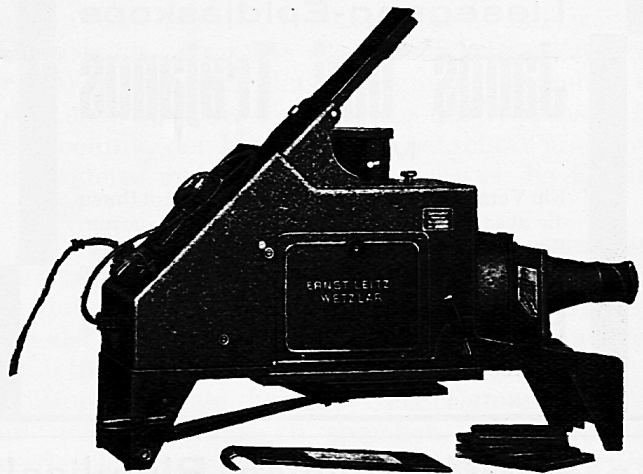
Goldene Medaille, höchste Auszeichnung

J. Werro, Geigenbauer, Bern

2 Zeitglockenlaube 2

Lehrer Rabatt

38



LEITZ

PROJEKTIONSAPPARATE
NEUKONSTRUKTIONEN

Kataloge durch die Vertreter

E. F. BÜCHI SÖHNE, BERN

Spitalgasse 18

47

Vereinsanzeigen.

➔ Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens *Mittwoch den 15. Oktober* in der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Sektion Niedersimmental des B. L. V. Tonika-Do-Kurs. Beginn: Montag den 13. Oktober, 9¹/₄ Uhr, im Unterweisungslokal des Gemeindehauses Spiez. Kursleiter: Herr Mürger, Spiez. Primarschulgesangbücher mitbringen!

Sektion Burgdorf des B. L. V. Studienfahrt: Samstag den 18. Oktober. Abfahrt um 8 Uhr von Garage Dähler, Wirz & Cie. Burgdorf—Affoltern—Huttwil—Zell—Reiden—Zofingen (Besuch des Verlages Ringier & Cie.)—St. Urban (Besuch des Klosters)—Wynau (Besichtigung der Kirche)—Aarwangen—Langenthal (eventuell Besuch der Porzellanfabrik)—Herzogenbuchsee—Burgdorf. Kosten für Auto zirka Fr. 7.—; dazu Kosten für einfaches Mittagessen. Verbindliche Anmeldungen bis 15. Oktober an den Präsidenten Walter Hunziker, Burgdorf. Fahrt bei jeder Witterung. Gäste willkommen.

Sektion Saanen des B. L. V. Sektionsversammlung: Samstag den 18. Oktober, um 10¹/₂ Uhr, im Schulhaus Lauenen. Traktanden: 1. Volkswirtschaftsfragen und Schule (Referent A. v. Grünigen). 2. Bibliothek (W. Raaf-laub). 3. Verschiedene Anregungen (W. Gertsch). 4. Vorschläge zum Winterprogramm. 5. Gesang. 6. Unvorhergesehenes. Gemeinsames Mittagessen im Hotel Bären, Lauenen.

Sektion Ober-Simmental des B. L. V. Tonika-Do-Kurs: Vom 21. bis 24. Oktober, 15—17 Uhr, im Schulzimmer Bichsel in Zweisimmen. Anmeldungen wegen Kursmaterial an den Sekretär K. Stocker.

Sektion Trachselwald des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis 25. Oktober folgende Beiträge auf Postcheckkonto III/a 662 einzuzahlen: Zentralkasse inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt Fr. 12.—, Unterstützungsfonds des Schweiz. Lehrervereins Fr. 1.50, total Fr. 13.50. Der Kassier: F. Schütz.

Sektion Aarwangen des B. L. V. Im November wird ein *Tonika-Do-Kurs* durchgeführt. Leitung: Herr Musikdirektor Schlupe. Beginn am 6. November, um 14 Uhr. (Kursort wird später mitgeteilt.) Dauer: 2¹/₂ Tage, verteilt auf 5 Nachmittage, voraussichtlich immer am Donnerstag. Kursliteratur: 1 T. D. Übungsbuch à Fr. 2.—, 1 Kanonbuch à Fr. 2.—; die Anschaffung des Leitfadens ist fakultativ, Preis Fr. 2.50. Schriftliche Anmeldung, mit Bestellung gewünschter Literatur, bis zum 20. Oktober an Präsident Beer, Madiswil.

II. Nicht offizieller Teil.

Vereinigung ehemaliger Schüler des Bernischen Staatsseminars. Bei Einzahlungen in die Reisetstiftung (III/1485) die Promotionsbezeichnung nicht vergessen.

Der Kassier.

63. Promotion. Klassenzusammenkunft: Samstag den 18. Oktober. Weitere Mitteilungen folgen in der persönlichen Einladung.

73. Promotion. Jahreszusammenkunft: Samstag den 18. Oktober. Sammlung um 10 Uhr im Buffet II. Kl., Bahnhof Bern. H. K.

VERLANGEN SIE

eine unverbindliche Vorführung der neuen

Liesegang-Epidiaskope

Janus und Trajanus

Modell 1929

Ein Vergleich mit andern Fabrikaten wird Ihnen die absolute Überlegenheit einwandfrei dartun. Bis jetzt unerreichte und kaum mal zu über-treffende Lichtausnützung. Listen gratis 46

PHOTOHAUS BERN

H. Aeschbacher —: Christoffelgasse 3

Gesucht

Pension für 13jährigen Knaben

in nette Lehrersfamilie auf dem Lande, wo er die Sekundarschule besuchen könnte. Es wird familiäre, liebevolle Behandlung verlangt.

402

Offerten unter Chiffre B. Sch. 402 an Orell Füssli-Annoncen, Bern.

Langenthal Alkoholfreies Gasthaus zum „Turm“

empfehlte sich bestens. Tel. 3.43. Passende Lokalitäten für Schulen, Vereine u. Gesellschaften. Neu renovierter Saal für 80—100 Personen. Sitzungs- und Lesezimmer. Der Schweiz. Stiftung für Gemeindehäuser angeschlossen.

Buchhaltungshefte Bosshart

Ausgabe A zu Boss, *Buchhaltungsunterricht in der Volksschule*. Aus der Schreibstube des Landwirts. Preis gebunden oder in Schnellhefter Fr. 1.50.

Ausgabe B zu Wiedmer, *Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers*, speziell zusammengestellt für allgemeine und gewerbliche Fortbildungsschulen. Preis gebunden oder in Schnellhefter Fr. 1.70.

Ausgabe C zum gleichen Lehrmittel in Mappenform: 1 Inventarheft, 1 Kassajournal, 1 Hauptbuch in solider Mappe. Preis Fr. 1.10; sämtliche dazugehörigen Formulare in einem Schnellhefter Fr. —. 90, Lehrmittel Boss Fr. —. 70, Lehrmittel Wiedmer Fr. —. 80.

402

Partiepreise mit Rabatt. Ansichtensendungen unverbindlich.

Verlag u. Fabrikation G. Bosshart, Buchhandlung, Langnau (Bern).

Goldiwil Pension Blümlisalp

Das ganze Jahr geöffnet. Prachtvolle Lage. Wunderbare Aussicht auf Ewigschnee-Gebirge. Auf Wunsch Diät-Küche oder Rohkost nach Dr. Bircher-Benner Art. Prospekte. Telefon 46.22. 401

Canadische Baumschule

Wabern Tramhalt Tel.: Christoph 56.85



W. UTESS

Gartenbaugeschäft
Obst- und Ziergehölze
Rosen und Nadelhölzer
Blütenstauden
und Alpenpflanzen 41

Radio und Bildung. Eine Entgegnung.

In der Schulfunknummer der « Schulpraxis », steht unter obigem Titel ein Beitrag von Herrn Theologieprofessor Eymann, der zu einer grundsätzlichen Erwiderung geradezu herausfordert, dies um so mehr, weil der Verfasser auch Religionslehrer am Staatsseminar ist.

Dass Herr Eymann gleich im ersten Satze « gegen die mögliche Gefahr eines staatlich sanktionierten Schulfunks » Einspruch erhebt, wollen wir ihm durchaus nicht übelnehmen; denn er hat seinen Artikel ganz offenbar im Affekt geschrieben. Wir möchten ihm immerhin in aller Ruhe zu bedenken geben, dass man eine derartige Neuerung, die im Begriffe steht, sich in allen Kulturländern durchzusetzen, in aller Objektivität prüfen sollte, bevor man sie verurteilt. Und zu einer solchen Prüfung möchten die bernischen Schulfunkversuche eben Gelegenheit bieten.

Herr Prof. Eymann beklagt es, dass die Fähigkeit eigener Beobachtung in « erschreckendem Masse » geschwunden sei, weil man sich seine Kenntnisse ohne viel Mühe aus Zeitungen und Büchern holen könne. Dadurch gehe « eine unendlich wertvolle Menschlichkeit verloren, die Freude am rein Tatsächlichen, der Sinn für intime, eigene Beobachtung, das liebevolle Hinhorchen auf das Leben ». Durch den Rundfunk werde diese Gefahr der Lebensfremdheit noch erheblich verstärkt, « indem alles jetzt noch viel zugerichteter, abgemodelter, zugeschnittener und bequemer zu haben » sei. Diese Gefahr besteht, wir wollen es gerne zugeben. Die Erzieher haben sie schon zu einer Zeit gekannt und bekämpft, da man vom Rundfunk noch nichts wusste.

Der Ursprung des Uebels liegt also in den Büchern und Zeitungen, und der Rundfunk hat es nur verstärkt, sagt Herr Eymann. Wenn er nun aber einzig und allein gegen den Rundfunk Einspruch erhebt, so muss man denn doch nachdrücklich darauf aufmerksam machen, dass er in erster Linie gegen die eigentlichen Urheber, d. h. also gegen die Erzeugnisse der Buchdruckerkunst protestieren müsste. Diese notwendige Folgerung kann und will er aber offenbar nicht ziehen; denn Zeitungen und Bücher sind ein so wichtiger Faktor und Träger der Kultur, dass sie im Ernst kein Mensch grundsätzlich bekämpfen kann. Vom Rundfunkwesen ist genau dasselbe zu sagen. Wenn es auch noch jung ist und erst am Anfang seiner Entwicklung steht, so lässt es sich doch schon heute aus unserem modernen Kulturleben gar nicht mehr wegdenken.

Wer den Rundfunk prinzipiell ablehnen will, der begibt sich auf eine verlorene Position. Damit ist beileibe nicht gesagt, dass er vollkommen

und über jede Kritik erhaben sei. Im Gegenteil, er hat die kritische Beurteilung genau so nötig wie die Literatur, der Kino und das Theater. Diese Kritik kann sich gegen die technischen Mängel oder gegen den Inhalt der Darbietungen richten. Kein Mensch wird ihr dieses Recht bestreiten, wenn sie nur sachlich begründet ist.

Radio und Buchdruckerkunst sind an sich weder gut noch schlecht; es kommt nur darauf an, was man aus ihnen macht. Natürlich gibt es gute und schlechte Radiodarbietungen, so wie es auch gute und schlechte Bücher gibt. Nun weiss jedermann, dass der Rundfunk tatsächlich sehr viel Schönes und Wissenswertes bringt, das der grossen Masse des Volkes sonst unzugänglich wäre. Tausenden ist er zum lieben, unentbehrlichen Freunde geworden, Kranken, Gebrechlichen und Blinden spendet er Trost, Freude und Erquickung. Den Landlehrern, die Herr Prof. Eymann eindringlich vor ihm warnt, ist er in der Abgeschiedenheit, in der viele unter ihnen leben, für ihre eigene Bildung von unersetzlichem Werte.

Es ist eben nicht so, wie Herr Eymann meint, dass sich der Lehrer nur durch eigene Beobachtungen und eigenes Denken bilden und weiterbilden kann. Er muss doch auch wissen, was in der Welt jenseits der Dorfgrenze vorgeht, er muss sich über die Fortschritte der Wissenschaft, der Technik, der Erziehungswissenschaft und über viel anderes mehr orientieren, wenn er die Kinder auf das Leben vorbereiten soll.

Natürlich ist nur das bildend, was assimiliert werden kann. Aber wir trauen dem Landlehrer so viel Urteilsfähigkeit zu, dass er nicht unterschiedslos alles anhört, sondern auszuwählen versteht, was für ihn bildend ist.

Zum Schlusse kommt Herr Eymann wieder auf den Schulfunk zu sprechen. Er meint, es werde « Eltern geben, die es sich verbitten werden, ihre Kinder staatlich anfunken zu lassen », weil sie wissen, dass von einem Menschen, der seine Jugend in Radioathmosphäre zugebracht hat, später weder Religiosität, noch künstlerische Fähigkeiten, noch moralische Phantasie zu erwarten seien. Wir glauben nicht, dass sich Eltern gegen die Schulfunkstunden zur Wehre setzen werden, es sei denn, man hetze sie dazu auf. Uebrigens wären sie dabei schlecht beraten; denn die Schule kann sich selbstverständlich auf ein solches « Verbitten » nicht einlassen. Man male sich doch nur die Konsequenzen aus! Was nun schliesslich die letzte Behauptung betrifft, so ist sie eben nichts weiter als eine kühne Behauptung, die weder Herr Eymann noch sonst jemand beweisen könnte. Wir wollen darüber nicht viele Worte verlieren; aber eines muss doch noch

gesagt werden. Wenn zur Zeit der alten Eidgenossenschaft gewisse Orte eine vernünftige Neuerung bekämpfen wollten, gegen die sie nichts Stichhaltiges vorzubringen wussten, dann hiess es regelmässig: Die Religion ist in Gefahr. Zum Glück hat dieses Argument seither an Zugkraft ganz erheblich eingebüsst. Der Schulfunk wird der Entfaltung der kindlichen Religiosität keineswegs hinderlich sein. Wer das Gegenteil behauptet, der möge es beweisen.

Herr Prof. Eymann wird wissen, dass jeden Sonntag vor dem Mikrophon gepredigt wird. Geht das seiner Meinung nach auch gegen die Religiosität? Da er den Rundfunk in Bausch und Bogen verurteilt, so muss er diese Frage nach den Gesetzen der Logik rundweg bejahen und damit eine Konsequenz auf sich nehmen, deren Rechtfertigung ihm voraussichtlich nicht ganz leicht fallen wird.

Dr. H. Gilomen.

Führung durch das bernische Kunstmuseum.

Bei vielen Leuten gilt noch das Kunstmuseum als eine Art Gefängnis, in dem Kunstwerke eingepfercht werden. Man glaubt, dass dort Altertümer aufgespeichert seien, die es kaum verdienen, angesehen zu werden. Hie und da meint einer, er sei es seinem Bildungsgrad schuldig, die Sammlung anzuschauen; mit der Abstattung eines Besuches sei seine Pflicht erfüllt.

Dieser falschen Vorstellung muss vor allem die Lehrerschaft entgegenreten.

Ein Kunstmuseum bewahrt nicht nur alte Sachen. Es ist im Gegenteil die Heimstätte lebendigen Kunstschaffens. Werke unserer besten lebenden Maler, Bildhauer und Graphiker werden dort in gutem Lichte gezeigt. Zu diesen neuen Schöpfungen gesellt sich eine Reihe von Werken, in denen sich das Schönheitsideal vergangener Geschlechter ausprägt. Sie haben den Wandlungen des Geschmackes Stand gehalten und sind heute noch von frischem Hauch beseelt.

Bern ist als eine der schönsten Städte der Schweiz bekannt. Seine herrliche Lage, seine Architektur bieten tagtäglich dem empfindsamen Auge höhere Genüsse. Wie sollte denn eine Sammlung, welche die schönsten Gemälde, Plastiken, Stiche und Zeichnungen bewahrt, die aus Bern gestern und heute hervorgegangen sind, den aufmerksamen Betrachter verdriessen?

Freilich bedarf es einer Einfühlung, um diese Werke ihrem ästhetischen Gehalt nach zu verstehen. Das Bedürfnis, die Lehrerschaft in ein näheres Verhältnis zur Kunst zu bringen, hat die Direktion des kantonalen Unterrichtswesens bewogen, *Führungen* durch das Museum zu veranstalten.

In allen grösseren Museen Europas und Amerikas werden heute solche Führungen abgehalten. Sie sind ein bewährtes Mittel, um in der Öffentlichkeit künstlerisches Interesse zu erwecken. Gerade in den Schulen, wo der Sinn für bildende Kunst

durch den Zeichenunterricht, durch illustrierte Bücher, durch Vorträge entwickelt wird, drängt sich die Notwendigkeit auf, das Verständnis der Lehrer für echtes künstlerisches Schaffen zu fördern. Dieser Zweck wird nicht nur theoretisch durch das Studium gedruckter Schriften, sondern auch praktisch, durch das *Betrachten* von Kunstwerken erreicht.

Die Veranstaltung von Führungen, welche die Direktion des Unterrichtswesens des Kantons Bern unternimmt, ist daher warm zu begrüssen. Sie wird dazu beitragen, dem Kunstinstitut an der Waisenhausstrasse neue Freunde zu gewinnen und vermittelt unseres Lehrkörpers auf die Jugend einzuwirken.

Einem Kulturvolke soll die Kunst Lebensbedürfnis und nicht etwa bloss Luxus sein. Das Verlangen nach Schönheit veredelt die Gefühle und beglückt das Leben mit einem Freudenstrahl. Die Kunst bildet einen wertvollen Bestandteil der idealen Güter, deren Pflege den einzelnen wie die Gesamtheit über die alltägliche Arbeitsverrichtung erhebt, schwere Stunden erleichtert, gute Zeiten erleuchtet und die Menschheit höhern Zielen entgegenführt.

C. v. M.

Dieser Einführung des Herrn Direktor von Mandach darf die Redaktion einige nähere Mitteilungen anschliessen. Sie verweist dabei auf den Aufruf der Direktion des Unterrichtswesens, der im Amtlichen Schulblatt vom 15. Oktober erscheinen wird.

Die Führungen bilden einen kleinen fortlaufenden Kurs, der voraussichtlich in 3 parallelen Abteilungen stattfinden wird, nämlich jeweiligen Mittwoch von 2—4, Samstag von 2—4 und Sonntag von 10—12 Uhr. Jede dieser Abteilungen umfasst vier Führungen: Alte Meister, Meister des 17. und 18. Jahrhunderts, Ferdinand Hodler und Moderne Malerei.

Lehrerinnen und Lehrer vom Lande melden sich zur Teilnahme schriftlich bei der Kanzlei der Unterrichtsdirektion. Mitglieder des Lehrervereins Bern-Stadt tragen sich in die Listen ein, die bei Schulbeginn am schwarzen Brett jedes Schulhauses angeschlagen sein werden. Die Anmeldelisten werden Mittwoch den 22. Oktober geschlossen, damit die Führungen in der zweiten Schulwoche beginnen können.

Die Lehrerschaft wird der Direktion des Unterrichtswesens für die Veranstaltung dieser Museumsbesuche unter sachkundiger Führung dankbar sein. Die oberste Schulbehörde kommt damit einem Bedürfnis entgegen, das sehr viele längst gefühlt haben. Mit ganz besonderer Genugtuung wird es die Lehrerschaft erfüllen, das sich ihr Herr Museumsdirektor Dr. von Mandach selbst als Führer zur Verfügung stellt. Sie wird die Gelegenheit gerne benützen, ihr Interesse für künstlerisches Schaffen kundzutun, sich das Verständnis dafür öffnen zu lassen und es wieder in Schule und Leben hineinzutragen.

F. B.

Splitter.

Die Jugend will weniger eine neue Wirtschaftstheorie oder eine neue Methode der Geschichtserklärung als eine neue Lebensanschauung, ja eine neue Religion.

Aus Hendrik de Man
« Zur Psychologie des Sozialismus ».

Zur Frage der Schulkinematographie.

Von Dr. Heinrich Kleinert, Bern.

Am 1. Dezember 1929 versammelten sich in den Räumen der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich eine Anzahl Lehrer aller Stufen zur Gründung einer «Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Unterrichtskinetographie» (Safu). An der Spitze der Neugründung steht Prof. Dr. E. Rüst, Leiter des photographischen Instituts der E. T. H. Sie will¹⁾ «die Frage der Beschaffung und Einführung des Films nach wissenschaftlichen, technischen und pädagogischen Gesichtspunkten abklären» und sich nur mit dem reinen *Unterrichtsfilm* befassen, der folgendermassen umschrieben wird: «Eine Aufnahme, die nach Inhalt, Darstellung und Dauer als wesentliche Lehrdarbietung in die Unterrichtsstunde aufgenommen werden kann.» Damit soll gesagt sein, der Unterrichtsfilm solle innerhalb der Stoffdarbietung dieselbe Stelle einnehmen wie ein Anschauungsbild, eine Wandtafelskizze oder ein physikalischer Versuch.

Als *Leitsätze* für ihre Arbeit legte die Arbeitsgemeinschaft folgende fest:

1. Der Film soll nur solche Vorgänge bringen, bei denen die *Bewegung* etwas Wesentliches zu sagen hat.
2. Das Laufbild soll, wie jedes andere Lehrmittel, der Schulstufe und dem Zwecke des Unterrichtes angepasst sein.
3. Das Laufbild soll in der Schule nur dann Verwendung finden, wenn es gegenüber dem stehenden Lichtbild eine *wesentliche Bereicherung* der Anschauung bringt.
4. Es soll nichts im Film gezeigt werden, was ebensogut durch Vorweisung im Naturzustand oder durch den gewöhnlichen Schulversuch gezeigt werden kann.
5. Im Schulunterricht sollen in der Regel nur kurze, wenige Minuten dauernde Filme vorgeführt werden, die wie jedes andere Anschauungsmittel dort in den Unterricht eingestellt werden, wo sie hin gehören.
6. Neben dem Kurzfilm ist für den Unterricht wertvoll der etwas längere Besichtigungsfilm, der einen Werkbesuch oder einen Lehrausflug ersetzen kann.
7. Zu jedem Lehrfilm gehört eine kurze sachliche Erklärung, die auf die wesentlichen Punkte des Films hinweist und dem Lehrer die Vorbereitung erleichtert.

In einem Artikel über «Film und Schule» der Schweizerischen Lehrerzeitung²⁾ führt Prof. Rüst dann näher aus, welche Stellung der Unterrichtsfilm «innerhalb der übrigen Filme mit mehr oder weniger belehrendem Inhalt» einnimmt. Rüst schliesst sich der von den Professoren Lampe (Berlin) und Meister (Wien) aufgestellten und vom Ausschuss für Filmprüfung der europäischen Lehrfilmkonferenz angenommenen folgenden Einteilung an:

- A. Forschungsfilm;
- B. Lehrfilm;
 - 1. Unterrichtsfilm,
 - 2. Ergänzender Lehrfilm,
 - 3. Unterhaltender Lehrfilm,

¹⁾ Schweiz. Lehrerzeitung vom 14. Dezember 1929, Nr. 50, 74. Jahrgang.

²⁾ Nr. 3, 75. Jahrgang, vom 18. Januar 1930.

C. Spielfilm;

1. Belehrender Spielfilm,
2. Erziehender Spielfilm,
3. Künstlerischer Spielfilm,
4. Reiner Unterhaltungsfilm.

Als *Forschungsfilm* bezeichnet Rüst Naturaufnahmen zur Gewinnung neuer Erkenntnisse «durch wissenschaftliche Auswertung der Bilderfolge.»

Im Gegensatz zum *Lehrfilm*, der durch seinen wertvollen Lehrinhalt gekennzeichnet wird, steht der *Volksbelehrungsfilm* oder Kulturfilm, den Rüst unter die Gruppe «Belehrender Schulfilm» gereiht wissen will. Wichtigste Unterabteilung des Lehrfilms ist der Unterrichtsfilm, d. h. der Film, der unmittelbar dem Unterrichte zu dienen hat. Der ergänzende Lehrfilm hat den Unterricht zu ergänzen und zu vertiefen, entspricht also in gewissem Sinne dem literarischen Begleitstoff des Realunterrichts. *Unterhaltenden Lehrfilm* nennt Rüst «Aufnahmen, die zwar wesentlich belehrenden Inhalt zeigen, bei denen aber eine gewisse Lockerung der Ernstbeziehungen vorhanden ist.»

Den *Spielfilm* endlich möchte Rüst im allgemeinen von der Schule fernhalten, indem er sich in erster Linie an das Gefühl wende (!), ohne eine erzieherische oder belehrende Wirkung zu beabsichtigen oder diese in vordere Linie zu stellen.

Für die Schule komme vor allem der *Unterrichtsfilm* in Frage. Da dieser aber noch fast vollständig fehlt, müsse er «geschaffen werden durch verständnisvolles Zusammenwirken von Lehrern der betreffenden Schulstufen, von Fachleuten, die das Gebiet beherrschen, das der Film behandelt, und von Leuten, die mit den technischen Bedingungen des Films vertraut sind.» Dieses Ziel wird verfolgt von der schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Unterrichtskinetographie. Und zwar will sie vor allem das amerikanische, sogenannte Schmalformat 16 mm bei ihrer Arbeit verwenden, mit dem im Jahre 1928 erstmals von der Eastman Kodak Company Versuche angestellt worden sind. Vorerst soll vor allem ein *Filmbedarfsplan* aufgestellt werden. Die Richtlinien zu einem solchen sind nun in der Schweizerischen Lehrerzeitung vom 9. August 1930 von E. Bühler¹⁾ veröffentlicht worden. Wir werden darauf wie auf das übrige Programm der Arbeitsgemeinschaft für Unterrichtskinetographie später zurückkommen.

* * *

Man spricht noch heute gern von Schulreform, von «alter» und «neuer» Schule, wohl auch von «moderner Pädagogik» und bedenkt dabei zu wenig, dass diese moderne Pädagogik bestenfalls Verinnerlichung und Ausgestaltung klassischer Pädagogik sein kann, niemals aber bloss Vervollkommen der technischen Unterrichtsmittel oder gar Neuerungen der Schulorganisation, die stolz unter dem Namen einer besondern neuen Schule segeln. Oft recht viel Worte und keine Sache, Aeusserlichkeiten und keine geistige Verinnerlichung. Wenn dies von den theoretischen Erörterungen in der Fachpresse gilt, so findet man sein Abbild in der Schularbeit selbst, d. h. im kleinen, einzelnen. Man meint, mit äussern Hilfsmitteln treibe man Schulreform. Finanzkräftige Gemeinden tun Unglaubliches und machen Aufwendungen, die manchen Bürger, aber sogar auch Lehrer

¹⁾ Siehe Artikel «Richtlinien zu einem Filmbedarfsplan für die Volksschule», Schweiz. Lehrerzeitung, Nr. 32, 75. Jahrgang, vom 9. August 1930.

blenden. Jeder neu erfundene Apparat, jede technische Neuerung wird in der Schule eingeführt. Das beginnt beim physikalischen Laboratorium mit Schalttafel und Umformergruppe und endet beim Zeiss'schen Universalinstrument (für mikrobiologische Projektion) noch lange nicht, denn auch Kinemograph, Grammophon und Radio gehören heute in die Schule. Man spricht mit Hochachtung von amerikanischen Schulen, die das alles schon eingeführt haben und — veramerikanisiert dabei, d. h. man verliert die Seele und wohl auch den Geist.

Das alles möchte ich grundsätzlich verstanden wissen. Gewiss, man kann den Grammophon in der Schule verwenden. Auch der Schulfunk hat sicher Verwendungsmöglichkeiten, und ebenso steht es mit dem Film. Alle diese Hilfsmittel aber verlangen eine so ganz ausserordentlich kritische Einstellung des Lebens zu ihnen und zum Stoff, dass ihre Existenz an sich schon eine gewisse Gefahr für die Schule darstellt. Dazu wage ich die ketzerische These aufzustellen, dass weder Film noch Radio, weder Epidiaskop noch Schallplatte etwas mit Schulreform oder sogenannter « neuer Schule » zu tun haben. Vergessen wir nicht, dass « Arbeitsschule » oder « Tatschule » oder « Erziehungsschule » geistige Grundsätze sind, losgelöst von jeder Apparatur und jedem technischen Hilfsmittel. Ich rufe also kein Anathema Satanas: Fort mit Film und Radio aus der Schultube! Ich möchte bloss behaupten, dass mit ihnen die Fehlerquellen einer guten, zielbewussten Schulführung sich vermehren. Auch darauf komme ich noch einmal zurück. Mit dieser — scheinbar rückständigen — Ansicht möchte ich dem Problem « Film und Schule » etwas näher auf den Leib rücken:

Dabei möchte ich von vorneherein betonen, dass die grosse Arbeit unser Zürcher- und Baslerkollegen in der eingangs erwähnten Arbeitsgemeinschaft in keiner Weise herabgesetzt werden soll. Weiter möchte ich vorausschicken, dass ich mich auf die Verwendung des Films in der Volksschule (worunter ich Primar- und Sekundarschule verstehe) beschränke. Denn wie z. B. die Stoffauswahl von der Volksschule zur höheren Mittelschule wechselt, wird auch der Film als Unterrichtsmittel eine etwas andere Stellung einzunehmen haben. Zunächst sind es aber rein äusserliche Umstände, die für die Volksschulkinematographie von wesentlich grösserem Einfluss sind als die der eigentlichen Struktur der Stufe.

Für eine richtige Verwendung des Unterrichtsfilmes in der Volksschule sollten neben dem einwandfreien Filmmaterial — das wir vorläufig in nur ganz unzureichendem Masse besitzen — folgende äussere Bedingungen erfüllt sein:

Nach dem oben angeführten 5. Leitsatz müssen der Klasse — nicht nur der Schulanstalt — ein Kinoapparat, eine Verdunkelungseinrichtung und die Filme zur Verfügung stehen; denn « die Filme sollen dort in den Unterricht eingestellt werden, wo sie hingehören. » Denkt man daran, dass der Film in Geographie, Geschichte, Botanik, Zoologie, Physik, Chemie, Anthropologie Verwendung finden kann und soll (Leitsätze 2 bis 6), so bedingt dies die geforderten Einrichtungen für sämtliche Geographie- und Naturkunderäume. Besitzt die Schule nur einen einzigen Apparat — und welche, auch grosse, städtische Schule kann heute über mehrere verfügen? — so ist eine Einfügung des Unterrichtsfilmes in den täglichen Unterricht im Sinne von Leitsatz 5 ein Ding der Unmöglichkeit. Fast ist man versucht, diese Hindernisse als glückliche zu preisen. Um diese

scheinbare Sinnwidrigkeit zu erklären, muss ich einige Sätze aus den « Richtlinien zu einem Filmbedarfsplan für die Volksschule »¹⁾ anführen:

« Wir wollen die Schüler für das Leben vorbereiten, das sie nachher leben müssen, und nicht für eines vor x Jahren. Zu einem lebenswahren und zeitgleichen Unterricht eignet sich der Film aber vorzüglich; denn er ist das untrügliche Spiegelbild des Lebens, wie es jetzt gerade ist. »

« Weiter ist zu bedenken, dass viele Vorgänge wohl direkt in der Natur zu beobachten sind, dass ihre eingehende Beobachtung aber viel zu viel Zeit erfordert. Zudem gibt es viele Lehrer, denen die angeborene Eigenart es nicht zulässt, im Freien unter Aufsicht der Passanten zu unterrichten, im Freien, wo ungezählte Ablenkungen den Schüler gefangen nehmen, während in der Dunkelkammer sich unwillkürlich alle Augen auf die erhellte, belebte Projektionswand richten. »

« Oft genug werden wir auch durch unsern Besuch unwillkommene Gäste. Auf der Strasse bilden wir ein Verkehrshindernis... Ausserdem ist auch die Erklärung in einem Betriebe oft schwer... Nur ein Teil der Schüler kann beobachten, während die Aufmerksamkeit der anderen durch Geräusche oft auf ganz nebensächliche Vorgänge abgeleitet wird. »

Es folgt die Aufzählung der Möglichkeiten des Unterrichtsfilms in den verschiedenen Fächern. Neben Zoologie, Botanik, Geographie, Geschichte, Technik werden angeführt: Sport und Turnen (als Gebiete, die filmtechnisch fast einwandfrei wiedergegeben werden können), Schreiben (das richtige Schreiben sei nicht nur Studium der Form, sondern insbesondere auch der einzelnen Bewegungsmomente).

Aus der Zusammenstellung von « filmreifen Themen » aus der Heimat seien angeführt:

Handwerk: Bei einem Schreiner (Hand- und Maschinenbetrieb), bei dem Schlosser, in einer Schmiede, bei dem Drechsler u. s. w.

Aus Dorf und Stadt: Ein Haus, eine Strasse wird gebaut.

Aus dem Walde: Pflege des Waldes, Holzgewinnung, Holzverwertung.

Aus dem Gebirge: Die Viehsömmerung, bei den armen Gebirglern, vom Wintersport in den Bergen.

Aus der Botanik: Das Erwachen des Samens, das Suchen nach dem Lichte, das Ranken, das Oeffnen der Knospe, das Blühen und Verwelken, die Bestäubungsarten, das Pfropfen, das Okulieren, Fangvorrichtungen an Pflanzen.

Es tut mir leid: aber ich muss diesen Filmbedarfsplan doch als recht bedenklich bezeichnen. Einmal wird alles mögliche angeführt, um die Notwendigkeit des Films in der Schule zu erhärten. Dann läuft seine Verwendung letzten Endes auf einfache Bequemlichkeit hinaus. Die angeführten « filmreifen Themen » endlich verraten eine eigentümliche Einstellung zum Problem der Stoffauswahl und eine ebenso eigentümliche Auffassung der Schularbeit. Wenn der Unterrichtsfilm einfach *Anschauungsmittel* im reinsten Sinne des Wortes werden, wenn er alle Beobachtungsmöglichkeiten enthalten soll, dann wollen wir ihn lieber von vorneherein und ganz aus der Volksschultube ferngehalten wissen. Denn die Betrachtung eines Films, und wenn er noch so gut, « erklärt » und noch so oft angesehen wird und gar

¹⁾ a. a. O.

noch als Grundlage einer Unterrichtsstunde dienen kann, ersetzt weder die Naturbeobachtung noch irgendwelche Eigentätigkeit — mit einem Wort: sie ist kein *Erleben*. Dazu birgt die Verwendung des Films in der Schule ähnliche Gefahren wie die des Epidiaskopes. Das Zeigen von Allzuvielen führt dazu, dass viel Unwesentliches mitläuft und dass das Wesentliche nicht mehr in die Stellung gerückt wird, die es einnehmen sollte. Das Kind wird ferner zu einer gewissen Passivität geführt, die jeder « Betrachtung » und jedem « Anschauen » von Natur wegen anhaftet. Für den Lehrer liegt die Versuchung nahe, die *vielen* Bilder oder Filme einfach zu erklären und zu erläutern; denn die Zeit reicht nicht mehr, das Kind in jedem Fall *selbst* überlegen und sprechen zu lassen. Damit läuft aber unsere Schule Gefahr, wieder Wortschule (des Lehrers) zu werden. Eine weitere Fehlerquelle in der Verwendung des Films in der Volksschule liegt im Zeitverbrauch. Und nun möchte ich, wieder auf die Gefahr hin, rückschrittlich und veraltet zu erscheinen, nachdrücklich betonen, dass die Volksschule trotz aller Schulreform und allen möglichen neuen Plänen noch immer als Hauptaufgabe hat: lesen, schreiben, rechnen zu lehren. Allerdings handelt es sich nicht mehr nur um die rein technischen Funktionen. Die Geistestätigkeit soll an erste Stelle gerückt sein, Übung des Verstandes und mit ihm die ganze geistige Entwicklung der Kindespersönlichkeit stehen im Mittelpunkt. Eine sinnvolle, nicht eine mechanische Übung der zu diesen Fächern gehörenden technischen Fertigkeiten ist dabei unerlässlich. Dass aber gerade diese technische Ausbildung der Schüler besser sein dürfte als sie es heute ist, wird mir kaum ein Lehrer bestreiten wollen, der mit beiden Füßen auf dem Erdboden steht. Mit andern Worten: Hüten wir uns vor Zersplitterung der uns zur Verfügung stehenden Kräfte und vor Vergeudung der Zeit. Allzuvielen Mittel äusserer Art aber schaffen Gelegenheit — sagen wir es mit dem rechten Namen — die Zeit bewusst oder unbewusst totzuschlagen. Damit lehne ich Sätze wie die aus dem Filmbedarfsplan angeführten als tönende Phrasen ab. Mit einer ersten, zielbewussten, aber auch lebenswahren Schulführung haben sie nichts zu tun. Wir stehen tatsächlich heute in einer Krise der Schule; in erster Linie aber in einer Krise der *Schulführung*, die mit allen möglichen sogenannten Modernitäten sucht, ihre inneren Fehler zu verdecken. Einer solchen Veramerikanisierung der Schule entgegenarbeiten, scheint mir dringende Notwendigkeit zu werden. In diesen Gedankenkreis gehört auch die Wertung all der oft mit marktschreierischer Aufmachung angepriesenen Rechenapparate, Lesekasten, Zeichnungsmaschinen u. s. w.

Und doch möchte ich dem Film seinen Platz im Volksschulunterricht gönnen. Nur sei seine Verwendungsmöglichkeit nicht *Notwendigkeit* genannt. Vielmehr möchte ich den Kino ungefähr wie den literarischen Begleitstoff verwendet wissen zur *gelegentlichen Ergänzung* und *Vertiefung* des Unterrichts. Der Unterrichtsfilm wird daher wohl ausnahmslos Besichtigungsfilm werden. Die Schüler gehen zu den Vorführungen der Filme fast wie der Erwachsene ins Kinotheater geht. Die Gegenstände, die vom Film behandelt werden, dürften in den meisten Fällen der Geographie, den beschreibenden Naturwissenschaften, vielleicht auch der Geschichte und der Technik entnommen sein. Führen wir so den Schulkino auf seinen bescheidenen Zweck als gelegentliches Hilfsmittel zurück, so bewahren wir

auch die Schulen vor allzu grossen Ausgaben für Apparate, Filme u. s. w. Wie leicht könnte uns später einmal der Vorwurf gemacht werden, « wir hätten unsere Pfeife zu teuer bezahlt ».

Zu einer *solchen* Filmverwendung einen Plan und vielleicht auch ein Archiv anzulegen, wäre eine Aufgabe, die über kurz oder lang gelöst werden sollte.¹⁾ Denn auch wir wollen aufbauen, nicht niederreissen. Nur möchten wir die Bausteine dahin legen, wo sie hingehören, vor allem aber auf eine feste Grundlage.

Technische Hilfsmittel für den Unterricht. Neue Schallplatten für den Unterricht.

Wer in der Schule keine Gelegenheit hatte, eine Fremdsprache zu erlernen oder sich darin zu vervollkommen, wem in spätern Jahren keine Zeit mehr zur Verfügung stand, ins Land der Fremdsprachen zu gehen, wer überhaupt keinen Lehrer, keinen Freund (oder keine Freundin) mit einwandfreier Aussprache zu Konversationszwecken aufreiben konnte und sich doch weiter ausbilden möchte in Französisch, Italienisch oder Englisch, damit er sich seiner Kenntnisse nicht zu schämen brauche, — dem ist Heil widerfahren.

An Hand von vorzüglich gesprochenen Schallplatten und dazu passenden, ebenso vorzüglich bearbeiteten Lehrbüchern kann er einen erstklassigen Sprachkurs absolvieren. Denn die bekannte Firma *Polydor* hat eine Sprachlehre herausgegeben: Französisch für Deutsche, Englisch für Deutsche, Spanisch für Deutsche und Deutsch für Deutsche.

Das letzte mutet uns vielleicht sonderbar an. Aber *Polydor* sagt mit Recht: Bevor du eine Fremdsprache anfängst, musst du dir die Grundlagen deiner Muttersprache gründlich angeeignet haben, sonst bist du in Gefahr, auf Sand zu bauen!

Namentlich wir Schweizer mit unserm « herrlichen » Hochdeutsch können einen Privat-Mustelehrer für Deutsch nur begrüßen. Auch wenn wir einmal eine schöne und richtige Aussprache beherrscht haben — beim Unterricht mit Schlechtsprechenden wird man schliesslich angesteckt und nachsichtiger gegen sich selbst —, so tut es jedem von uns gut, von Zeit zu Zeit wieder ein schönes, einwandfreies Deutsch sprechen zu hören und dabei sich vorzunehmen, seine eigene Sprache gründlich zu säubern.

Da wird uns vorerst die ganze deutsche Grammatik auf lebendige, kurzweilige Art zu Gemüte geführt. Die Platten sprechen alles, was ein Grammatiker erfreut, systematisch aufgebaut an vielen Beispielen, in Sätzen und Redewendungen aus dem täglichen Leben.

Zum richtigen Sprechen und Vorlesen erziehen uns folgende Platten: « Lessingsche Fabeln », « Aus Goethes Hochzeitslied », « Ein fröhlicher Ruhetag » (Walter Plex), « Der Eisgang » (Wilhelm Schmitz), « Jürnjakob Swehn, der Amerikafahrer » (Johann Gillhoff).

Dabei ist zu empfehlen, beim ersten Anhören der eben genannten Platten nur den Inhalt in sich aufzunehmen. Beim zweiten Male wollen wir hören, wie der Vortragende spricht, wie die Sprache klingt, wie sie beinahe singt, wie die Worte bald höher, bald

¹⁾ Daran arbeitet unsere Arbeitsgemeinschaft für Lehrfilm seit Jahren mit allem Eifer, und wir könnten heute schon eine wertvolle Auswahl besitzen, wenn wir nicht das Unglück des Archivbrandes gehabt hätten.

Red.

tiefer klingen, kurz, wir hören auf den Sprachgesang, den wir gewöhnlich viel zu wenig pflegen. Wie langweilig hört sich doch ein Redner an, der immer im gleichen Tone doziert!

Sprachgeschichtlich wertvoll sind die Aufnahmen: « Das Vaterunser in der Sprache der Goten », « Muspilli aus dem Jahre 800 », « Titurel von Wolfram von Eschenbach ».

Köstlich ist der Vergleich verschiedener deutscher Mundarten durch die Wiedergabe einer kleinen humorvollen Geschichte « Das Hindernis », gesprochen in hochdeutsch, in bayrischer, kölnischer, sauerländischer, mecklenburgischer und alemannischer Mundart.

Zur Erlernung der *Fremdsprachen* stehen uns sorgfältig bearbeitete Lehrbücher zur Verfügung, jedes Kapitel bezugnehmend auf die betreffenden Platten. Die Lautlehre und die Ausspracheübungen nehmen naturgemäss einen grossen Teil in Beschlag. Der Sprechstoff ist der täglichen Umgangssprache entnommen.

So erfährt und spricht der Englischlernende, von Platte zu Platte fortschreitend, wie man nach England gelangt, wie man sich auf die Reise vorbereitet, er erfährt die Reiserouten, wie es in London aussieht, lernt Londonertypen kennen, wie der Engländer lebt usw. Zahlreiche Zwiegespräche beleben den Stoff. Immer steht im Buche neben dem fremdsprachlichen Text gleich die Uebersetzung.

Hören und Wiederhören ist die Hauptsache zur Erlernung einer Fremdsprache und insbesondere zur Aneignung ihres Akzents. Wann haben wir die Platte genug gehört? Wann ist unser Ziel erreicht? Wenn wir bei geschlossenem Buch jedes Wort verstehen, wenn wir den Text an Hand des Buches ebenso geläufig und ebenso korrekt selber sprechen können.

Es wird leicht sein, nach dem Gesprochenen ein Diktat zu machen, indem wir die Platte langsamer in Lauf setzen (die Stimme wird dann allerdings etwas tiefer klingen).

Der ganze deutsche Lehrgang auf Polydor, 10 Platten und Lehrbuch inbegriffen, kostet Fr. 90.—. Die Fremdsprachkurse, je 26 Platten mit Lehrbuch, kommen zu Fr. 175.— zu stehen. Man kann aber auch einzelne Platten haben zum Preise von Fr. 8.— (für Schulzwecke bedeutende Reduktion). Hauptvertreter der Polydor-Platten ist die Firma Kaiser & Co. in Bern.

Fast zu gleicher Zeit sind, ebenfalls auf « Columbia », Fremdsprachkurse erschienen, etwas billiger, Fr. 5.50 die Platte (Musikhaus Müller & Schade, Bern). Es sind ausgezeichnete Aufnahmen. Wir begrüssen da namentlich die italienischen Platten. Die Sprache klingt wie Musik. Die Aufnahmen sind gesprochen von Prof. P. Soldati, Mailand.

Die Bearbeitungen für Französisch auf Columbia fassen auf dem bekannten Lehrbuch von Hans Hösli: *Eléments de langue française*.

Der Sprecher dieser Aufnahmen ist Georges Thudicum, ausserordentl. Professor für Phonetik an der Universität Genf.

Ich messe diesem Lehrverfahren in Form von Platten weniger Bedeutung bei für den Unterricht mit Schülern im Schulzimmer, als vielmehr für die Ausbildung des Lehrers selbst. Einige Vorteile des Platten-Unterrichts leuchten ohne weiteres ein: Man ist nicht gebunden an gewisse Unterrichtszeiten. Des Mittags, des Abends, wann es dir passt, daheim im stillen Kämmerlein, da kannst du nach deinem Gutdünken deinen Lehrer heranzaubern. Unermüdlich spricht und liest er dir vor, so oft du willst. Er wird nicht ärgerlich, wenn du einen Satz oder einen

ganzen Abschnitt immer noch nicht richtig aussprechen kannst und er ihn dir zum zehnten- oder zwanzigstenmal vorsprechen muss. Niemand lacht dich aus, wenn deine ersten Sprachversuche kläglich ausfallen sollten. (Nur ist es damit nicht gemacht. Du musst auch ein musikalischer Mensch sein, der Sprechunterschiede feinsten Art feststellen und demzufolge sich selber verbessern kann. Red.)

Gewiss werden aber auch unsere Schüler profitieren, wenn man ihnen von Zeit zu Zeit eine solche Muster-Sprachplatte vorführt. Sie glauben ja bekanntlich einem Fremden mehr als dem alltäglichen Lehrer. Der Eindruck des wenig Gehörten ist für sie stärker.

Platten für den *Geschichts*-Unterricht. (Wenn man so sagen darf! Red.) Angenehme Abwechslung könnten zwei Aufnahmen bringen, welche ebenfalls bei Polydor erschienen sind. Das Berliner Philharmonische Orchester spielt in vollkommener Ausführung die bekannte Ouvertüre « 1812 » von Tschai-kowsky. Ebenso grossen Eindruck, vom gleichen Orchester dargeboten, macht die Symphonische Dichtung « Mazeppa » von Liszt.

Etwas ganz Neues bringt « Parlophon » auf den Markt: Eine « *Kleine Elementarlehre der Musik* ». Kein geringerer als Fritz Jöde, der bekannte Förderer des Volksliedes, Professor an der staatlichen Akademie für Schulmusik in Berlin, hat diese Platten ausführen lassen. Er will den Schüler, sei er Kind oder Erwachsener, dahin führen, dass er das Gebiet des Volksliedes, das er täglich als erstes Musikgut singt, so beherrscht, dass er sein Liedgut nach Noten selbst ergänzen kann, kurz gesagt, dass er vom Blatt singen lernt.

Grundabsicht ist ihm dabei eine musikalische Gehörbildung, und zwar nach der *Tonika-Do-Lehre*, die, wie er sich ausdrückt, berechtigtermassen immer grössere Verbreitung findet. Fritz Jöde führt uns in volkstümlicher, feinsinniger Weise in einem Begleitbuch textlich in seine Lehre ein. Dieses Begleitbuch ist zugleich Behälter für die fünf Platten. Dem Platten-Lehrgang liegt sein Lehrbuch « *Die Elementarlehre der Musik, 1. Teil* » zugrunde. Das Liedgut der Platten stammt aus der vorzüglichen Liedersammlung « *Der Musikant* ».

Auf jeder Platte gibt die Flöte zuerst den Grundton an, von dem alle Uebungen ausgehen. Dann folgen Dreiklang und Uebungen, und zwar abwechselnd gesungene, auf Instrumenten gespielte oder mit einem Schlagholz geschlagene in buntem Wechsel. Jede Platte schliesst mit einem kleinen Lied, das den eben neu erworbenen Inhalt anwendet.

Der Lehrgang ist namentlich für den Selbstunterricht bestimmt, gibt aber auch dem Lehrer selber die Möglichkeit, vor der Arbeit mit seinen Kindern in der Schule zu Hause einen gründlichen Elementarkurs, aufgebaut auf Tonika-Do, durchzumachen. Aber auch wer nicht nach dieser Methode unterrichtet, wird aus den Jöde-Platten eine Fülle von Anregungen für seine Singstunden schöpfen können.

Hugo Keller.

Verschiedenes.

II. Schweizerischer Jugendgerichtstag, Zürich, 17./18. Oktober 1930. Die Diskussion über den eidgenössischen Strafgesetzentwurf hat allen Jugendfreunden gezeigt, welch wichtige Aufgabe die Fürsorge für die jugendlichen Rechtsbrecher darstellt. Für diejenigen Kreise, welche sich mit den Problemen der Jugendstrafrechtspflege beschäftigen, ist heute der Augenblick gekommen.

den Entwurf daraufhin zu prüfen, ob er den Postulaten für eine zeitgemässe Jugendstrafrechtspflege Rechnung trägt. Die Notwendigkeit dieser Prüfung besteht unabhängig von der politischen Stellungnahme zum Entwurf, da auch im Falle der Ablehnung zahlreiche Kantone ihre Strafgesetzgebung den Richtlinien des Entwurfes anpassen werden.

Der I. Schweizerische Jugendgerichtstag, der im Mai 1912 in Winterthur stattfand, hat den Ausbau der Jugendgerichtsbarkeit wesentlich gefördert. Es ist kein Zweifel, dass der eidgenössische Straftgesetzentwurf auf jeden Fall die Grundlage für eine erneute, fruchtbare Diskussion der Jugendstrafrechtspflege und der Jugendgerichtshilfe bietet.

Die Stiftung Pro Juventute, unterstützt von weiteren Interessenten, hat deshalb die Initiative für die Durchführung eines II. Schweizerischen Jugendgerichtstages ergriffen, der am 17./18. Oktober in Zürich stattfinden soll. Diese Veranstaltung wird allen verantwortlichen Behörden, Institutionen, Juristen und Fürsorgern Gelegenheit zu einer Aussprache bieten, aus der Richtlinien für die weitere Entwicklung des Jugendgerichtswesens in der Schweiz hervorgehen sollen.

Die Leitung der Tagung übernimmt Herr Bundesrat Dr. Häberlin. Als Referenten haben sich zur Verfügung gestellt die Herren Prof. Dr. Hafer, Zürich; Prof. Dr. Delaquis, Hamburg; Dr. E. Hauser, Jugendanwalt, Winterthur; Prof. Dr. E. Bise, Freiburg.

Die Initianten hoffen, dass der II. Schweizerische Jugendgerichtstag von Vertretern der Behörden und Fürsorgeinstitutionen, sowie von privaten Jugendfreunden zahlreich besucht und so zu einer machtvollen Kundgebung für einen zeitgemässen Ausbau des schweizerischen Jugendstrafrechts werde.

Programm:

Tagungsort: Eidg. Techn. Hochschule, Auditorium Maximum.

Freitag den 17. Oktober.

14¼ Uhr: *Eröffnung der Tagung* durch den Präsidenten, Herrn Bundesrat Dr. Häberlin.

14¼ Uhr: *Das Jugendstrafrecht im schweizerischen Straftgesetzentwurf*, Vortrag von Herrn Dr. Hafer, Professor an der Universität Zürich.

15¼ Uhr: *Système répressif des infractions des mineurs dans le projet de code pénal fédéral*, Vortrag von Herrn Dr. E. Bise, Professor an der Universität Freiburg.

16¼ Uhr: *Diskussion*.

20 Uhr: *Gemeinsames Nachtessen* der Teilnehmer auf Einladung des Regierungsrates des Kantons Zürich und des Stadtrates von Zürich und nachherige zwanglose Vereinigung der Teilnehmer.

Samstag den 18. Oktober.

8¼ Uhr: *Gerichtsorganisation und Prozessverfahren in der Jugendstrafrechtspflege vom Standpunkte der Fürsorge aus*, Vortrag von Herrn Dr. E. Hauser, Jugendanwalt, Winterthur.

9¼ Uhr: *Diskussion*.

10¼ Uhr: *Der Vollzug der Massnahmen gegen Minderjährige nach dem schweizerischen Straftgesetzentwurf*, Vortrag von Herrn Dr. E. Delaquis, Professor an der Universität Hamburg.

11¼ Uhr: *Diskussion*.

12 Uhr: *Schluss der Tagung*.

12½ Uhr: *Gemeinsames Mittagessen*.

Preis der Tagungskarte (exkl. Mittagessen) Fr. 6.—, der Halbtagskarte Fr. 3.—, des gemeinsamen Mittagessens Fr. 4.—.

Organisations- und Geschäftsstelle: Pro Juventute, Zentralsekretariat, Zürich, Seilergraben 1, Teleph. 27.247, Postcheck VIII/3100.

Versammlung stellenloser Lehrerinnen und Lehrer.

Samstag den 27. September fand in Bern die zweite Versammlung stellenloser Lehrkräfte statt. Es verwunderte und erweckte einiges Missbehagen, dass im Hinblick auf die herrschende Lage nicht mehr an der Sache Beteiligte erschienen. Zu erklären ist dies wohl durch den Umstand, dass viele von den Stellenlosen das Berner Schul-

blatt nicht abonniert haben und folglich von der Publikation nichts vernehmen konnten. (Auch durch die Notlage der Stellenlosen selbst, sobald ihnen Reisekosten entstehen. Red.) Im Falle einer weiteren Versammlung sind die Leser des Blattes gebeten, die Nachricht den Betroffenen zu übermitteln.

Die Diskussion befasste sich mit folgenden Fragen:

1. Reduktion der Aufnahmen in die Seminarien. Es handelt sich dabei um Klassen von 8—10, resp. 10—12 Schülern in den Lehrerseminarien. Bezüglich der letzten ist zu bemerken, dass die Angelegenheit der Pensionierung noch hängig ist. Diese könnte eine solche Verbesserung der Lage mit sich bringen, dass eine weitere Reduktion der Aufnahmen nicht mehr in Frage käme. Hingegen wird bei den Lehrerinnen die Beschränkung der Klassenstärke als das dringendste Mittel erachtet, um die grosse Reserve einmal aufzubrechen. Käme dazu noch das geplante vierte Seminarjahr, das einer Sistierung der Patentierungen für ein Jahr gleichbedeutend ist, so müsste dem Ueberflusse abgeholfen werden.

2. Einführung einer obligatorischen Wartezeit von einem Jahr. Diese Zeit kann bestehen in einem Vikariat oder einem Auslandsaufenthalt (fremdsprachliches Gebiet), wobei eine finanzielle Unterstützung von seiten des Staates vorausgesetzt wird. Das Wartegeld im Kanton Solothurn wurde als Vorbild erwähnt.

3. Es wird der dringende Wunsch geäussert, dass das Stellvertretungswesen besser zentralisiert sei. Eine Vereinfachung in vielen Teilen würde dadurch erreicht. Vor allem wäre eine sachliche Kontrolle und eine einigermaßen gerechte Verteilung ermöglicht. Dazu kommt die Entlastung der Schulinspektoren und Oberlehrer. Auch der Stellvertreter braucht sich nur noch an eine Vermittlungsstelle zu halten. (So geschehen. Siehe Schulblatt Nr. 18. S. 253. Red.)

4. Zur Diskussion steht die häufig zu findende Anmerkung bei den Stellenausschreibungen: « Persönliche Vorstellung nur auf Verlangen hin ». Ungeachtet dessen kommt es stets vor, dass Vorstellungen erfolgen. Endresultat ist dabei, dass jene, die sich nicht auf irgend eine Weise vorgestellt haben, keine Aussichten haben. Auf diese Art ist die freie Konkurrenz verunmöglicht. Die Versammlung kann in der Sache nichts weiter tun, als an die Solidarität der Kollegen und Kolleginnen zu appellieren und vermittelt der Presse an die Gemeinden einen Aufruf erlassen. Die gegenwärtig herrschenden Vorstellungsreisen enthalten ohnehin etwas Entwürdigendes für den Lehrerstand, was der Ausspruch deutlich zeigt: « D'Waar wird gäng billiger ». So soll ein einfacher Mann erklärt haben. Es liegt im Interesse der gesamten Lehrerschaft, dass ein solcher Zustand behoben wird.

In diesem Zusammenhange wurde in der Versammlung auch auf die ganz besondere Stellung der Städter hingewiesen. Wenn in der Sache keine baldige Aenderung eintritt, so wird es mit der Zeit dahin kommen, dass für einen Lehrer oder eine Lehrerin, die in der Stadt aufgewachsen ist und in der Stadt wohnt, jegliche Aussicht auf eine Anstellung schwindet. Es kommt vor, dass einem Lehrer aus der Stadt bei einer Vorstellung von einem Schulkommissionsmitglied offen erklärt wird, dass sie in ihre ländliche Gegend auch einen Lehrer vom Lande wollen. Die Gründe, die gegen die Betroffenen vorgebracht werden, sind nicht stichhaltig. Es kann nicht behauptet werden, dass sich diese Lehrer und Lehrerinnen der Landbevölkerung nicht anzupassen verstanden.

Entweder müssen die Gemeinden ihre Einstellung ändern und die Vorurteile ablegen, oder die Stadt muss auch junge Lehrkräfte anstellen. Sonst sollten Städter nur noch mit Vorbehalt in die Seminarien aufgenommen werden.

5. Zum Schlusse wurde im Zusammenhang mit der herrschenden Stellenlosigkeit die Frage der verheirateten Lehrerin besprochen. Die Versammlung stand dabei unter dem Eindrucke der Machtlosigkeit in dieser Sache, obschon die Gegensätzlichkeit zwischen den gut situierten Lehrerehepaaren und der grossen Zahl der stellenlosen Lehrerinnen deutlich hervorgehoben wurde.

Als Ergebnis der Verhandlungen wird ein entsprechendes Schreiben an die Unterrichtsdirektion gelangen. Ferner wurde noch der Wunsch geäußert, dass die Anregung des Lehrersekretärs zur Gründung einer Kommission, zusammengesetzt aus den verschiedenen interessierten Teilen (Unterrichtsdirektion, Lehrerverein, Stellenlose) sich verwirklichen möge. F. L.

*

Die Kanzlei der kantonalen Unterrichtsdirektion wird dem Berner Schulblatt fortan regelmässig die Zahl der stellenlosen Lehrerinnen und Lehrer mitteilen, und die Redaktion wird diese Angaben stets unter der Ru-

brik « Stellenlose » veröffentlichen. Sie ist dankbar für dieses freiwillige Anerbieten der Unterrichtsdirektion und hofft, die Einrichtung werde dazu beitragen, mehr Klarheit in das schwierige Problem zu bringen und das gegenseitige Verstehen unter den Beteiligten zu fördern. Red.

Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz (W. S. S.). Die Jahresversammlung der W. S. S. findet Samstag den 18. Oktober, um 10 Uhr, im « Erlenhof » zu Winterthur statt. Die Freunde der Schriftreform werden zur Teilnahme an der Tagung herzlich eingeladen.

Für den Vorstand der W. S. S.: Paul von Moos.

La Société des Instituteurs bernois, son histoire, son œuvre, ses buts ¹⁾. (Suite.)

Dédié aux jeunes instituteurs et institutrices qui vont entrer dans la carrière, par *Otto Graf*, secrétaire central. (Traduction de A. Champion, Delémont.)

La Société des Instituteurs bernois a continuellement, et en toute sérénité, tenu tête aux critiques de la presse et du Grand Conseil, en démontrant que le fait de ne pas observer la mise à l'interdit n'entraîne pas une peine contractuelle, mais uniquement la perte de la qualité de membre de l'association; qu'en outre, il s'agit d'un droit fondamental, dont dispose toute société, de choisir librement ses membres.

La critique publique a du bon en ce sens qu'elle oblige nos organes corporatifs à supputer avec soin les chances de succès des mesures préconisées et à se poser toujours cette question préalable: Sommes-nous à même de soutenir, en toute tranquillité d'âme, notre point de vue et les dispositions prises, en cas de démêlés avec la presse ou de débat au sein du Grand Conseil? C'est offrir, — au public comme aux membres de la Société — la garantie qu'il ne sera pas fait usage à la légère de l'arme dangereuse du boycott, et que cette dernière servira uniquement à lutter contre les cas d'arbitraire et d'injustice manifestes.

Quelles sont les expériences faites par la Société des Instituteurs bernois, au cours de ses 38 années d'existence, en ce qui a trait aux mesures prises dans le domaine des interventions? Par quelles épreuves a-t-elle passé, quels succès sont à signaler et quels échecs a-t-elle subis? Il va sans dire qu'après 1892, les mises à pied et les déplorables procédés dont elles sont le corollaire, ne prirent pas fin. Il y a lieu cependant de constater que, un peu partout, les électeurs s'occupèrent des questions de réélection plus sérieusement et plus consciencieusement qu'auparavant. L'existence d'une solide organisation d'instituteurs engage les boutefeux et les potentats de villages à la prudence, car ils devraient dès lors s'attendre à ce que leurs machinations fissent l'objet de la plus large publicité. Si, aujourd'hui, l'instituteur qui n'a pas su s'attirer les faveurs populaires, ne peut plus être mis à l'écart, nous le devons à la Société des Instituteurs bernois. Nous devons aussi constater que les inspecteurs scolaires ont voué la plus grande attention aux

réélections d'instituteurs, et que, naguère, même les directeurs de l'Instruction publique se sont rendus parfois sur les lieux en vue de faire fonction de médiateurs lors de mises à pied de membres du corps enseignant.

Avant de mettre le point final à ce chapitre citons encore quelques chiffres. Le nombre des réélections d'instituteurs et d'institutrices peut s'élever annuellement de 300 à 400 dans le canton de Berne, soit, au total, environ 12000 depuis 1892. Or, des 55 cas dans lesquels l'acuité du conflit eut comme conséquence la mise à l'interdit, 17 seulement, soit près du tiers, ne donnèrent pas les résultats attendus par l'instituteur intéressé et par notre association.

De ces faits bien établis il résulte ce qui suit:

1. Nous constatons, en toute justice, que les électeurs bernois savent généralement reconnaître le travail accompli avec zèle et fidélité; c'est pourquoi les congédiements d'instituteurs sont des exceptions. Mais ce sont précisément ces exceptions qui appellent l'attention constante des organes de la Société des Instituteurs bernois, car elles nous prouvent que des actes arbitraires qui blessent l'équité peuvent encore se produire de nos jours. Or, le fait de ne pas confirmer un instituteur dans ses fonctions constitue, notamment en ces temps de pléthore, la ruine économique de l'intéressé; il n'est pas permis aux communes, ni aux jeunes collègues sans place, de l'oublier.

2. Jusqu'à ce jour, les mesures prises par la Société des Instituteurs bernois ont certes fait leurs preuves. N'y aurait-il pas lieu, cependant, de se demander si les luttes entre des communes, d'une part, et la Société des instituteurs, d'autre part, ont encore leur raison d'être, et s'il ne conviendrait pas de remplacer le boycott par une disposition de la loi ou par un tribunal arbitral? Mais, pour le moment, il n'existe qu'un moyen légal de maintenir dans leur situation les collègues attaqués injustement: c'est l'esprit de solidarité inaltérable qui doit animer tout les membres du corps enseignant bernois. Aussi longtemps que les prescriptions légales actuelles subsisteront, les jeunes instituteurs, même s'ils sont sans place, ne devront pas succomber à la tentation d'évincer des collègues plus âgés. Agir autrement, ce serait ébranler les positions de l'ensemble du corps enseignant et s'exposer à connaître plus tard les souffrances qu'entraîne toute infraction aux principes de solidarité.

¹⁾ Voir les nos 21, 23 et 25.

4. Le premier congrès des instituteurs bernois. (1^{er} juillet 1899.)

Dans le chapitre précédent, nous avons donné à entendre que les relations de la Société des Instituteurs avec le conseiller d'Etat A. Gobat, alors chef du département de l'Instruction publique, n'étaient pas des meilleurs. La tension était en grande partie due aux conceptions politiques de cet homme d'Etat. Albert Gobat était partisan de la démocratie représentative telle que la consacrait la Constitution de 1846. Il ne voyait pas de bon œil le fait de passer à la démocratie pure en exerçant les droits de referendum et d'initiative populaire. La création de grandes organisations économiques n'était pas de son goût; il y voyait un danger pour la souveraineté du peuple. La fondation de la Société des Instituteurs bernois, et ses interventions lors de mises à pied d'instituteurs, furent considérées par lui comme un empiètement sur le droit de nomination exercé par les communes.

Dans les dernières années où le Comité central cité plus haut était en charge, la situation s'assombrissait à vue d'œil, pour en fin de compte dégénérer ouvertement en conflit. Les causes en furent, relativement, de minime importance. Au village de Wattenwil, l'élève Dänzer, à l'instigation de ses parents, eut une attitude grossière à l'égard de l'instituteur Zumbach. Ce dernier, sur ces entrefaites, lui administra quelques soufflets dont il ne résulta aucun dommage. Les parents Dänzer s'adressèrent à un avocat de Thoune, qui porta plainte devant le juge pénal. L'instituteur fut cependant acquitté par le président du tribunal de Belp. Le directeur de l'Instruction publique Gobat, à la suite de cet acquittement, s'immisça dans l'affaire. Il invita l'inspecteur scolaire Pfister, de Kirchenthurnen, à infliger un blâme à Zumbach, et à le menacer de révocation en cas de récidive.

L'intervention du directeur de l'Instruction publique provoqua une vigoureuse polémique dans le « Berner Schulblatt », le « Bund », le « Bieler Handelskurier », l'« Educateur » et le « Démocrate ».

Le Comité central recourut au Conseil d'Etat et, dans sa requête, demanda que fût levé le blâme infligé à Zumbach et réclama des dispositions précises quant au droit de l'instituteur d'appliquer les châtiments corporels. Le Conseil d'Etat rejeta la première demande, estimant que le directeur de l'Instruction publique n'avait pas outrepassé ses compétences. Il refusa, en outre, d'entrer en matière sur le deuxième point, attendu qu'il s'agissait, en l'occurrence, d'une interprétation de la loi scolaire, et que seul le Grand Conseil était compétent dans ce domaine. Le Comité central, là-dessus, s'adressa au Grand Conseil, le priant de régler une fois pour toutes la question des châtiments corporels. La requête fut renvoyée au Conseil d'Etat avec prière de donner son préavis; ledit Conseil se partagea

en deux camps: Le directeur de l'Instruction publique voulait, d'une manière claire et nette, refuser aux instituteurs tout droit d'exercer des punitions corporelles. La majorité du Conseil d'Etat, par contre, n'alla pas aussi loin; elle était, avec Gobat, il est vrai, décidée à repousser la requête de la Société des Instituteurs bernois, mais en se basant sur d'autres motifs. Elle considérait comme superflue une interprétation de la loi à ce sujet, attendu que le législateur avait voulu, sans aucun doute, reconnaître à l'instituteur le droit, limité jusqu'à un certain point, d'infliger des châtiments corporels, mais uniquement dans des circonstances exceptionnelles. La proposition de la majorité du Conseil d'Etat fut acceptée par le Grand Conseil après une vive discussion et le corps enseignant se déclara satisfait. Mais le conseiller d'Etat Gobat eut beaucoup de peine à se remettre de son échec parlementaire. Le dénouement de cette affaire ne contribua pas à l'amélioration des rapports entre le corps enseignant et la Direction de l'Instruction publique, bien au contraire, car le conseiller d'Etat Gobat rompit toutes relations avec le Comité central de la Société des Instituteurs et ne répondit plus jamais aux lettres qui lui furent adressées par ledit comité.

(A suivre.)

La Commission pédagogique à Porrentruy.

Ainsi que la presse politique l'a annoncé, la Commission pédagogique a tenu séance samedi dernier, 4 octobre, dans la ville des princes-évêques, pour étudier uniquement la question du *transfert de l'Ecole normale au château*. La situation s'est en effet développée: la Direction cantonale des Travaux publics a déposé officiellement le projet de transfert sur le bureau du gouvernement, et celui-ci va être appelé à en délibérer. A moins que, bien inspiré, il n'attende les rapports et préavis qui ont été demandés, au commencement de septembre, aux instances pédagogiques, en particulier à la Direction de l'Ecole normale de Porrentruy et à la Commission des Ecoles normales; nous apprenons de source sûre que ceux-ci ne sauraient tarder.

La 3^e édition des plans est datée d'août 1930; on y a tenu compte, dit la Direction cantonale des Travaux publics, des observations faites, au point de vue technique, lors de la grande conférence du 25 juillet. Néanmoins, il ne paraît pas encore que le nouvel agencement des locaux, malgré les progrès réalisés, puisse donner satisfaction aux justes et légitimes exigences formulées par les pédagogues, sans parler de l'opposition de principe au transfert, qu'une visite au château ne fait que confirmer et renforcer.

Les critiques de détail dans ce 3^e projet sont du reste si importantes qu'il suffira de les noter pour se faire une idée des difficultés rencontrées par les architectes au cours de leurs longues études.

Nos lecteurs savent que le complexe des bâtiments situés entre la Tour du Coq et la Tour Réfouss, bâtiments soudés au NE, vers la Tour

du Coq et séparés ensuite par une grande cour, comprend le grand immeuble de la Résidence et le Pavillon de Christine qui donne directement sur le Faubourg de France.

Dans ce pavillon, avec un seul rez-de-chaussée, on aménagerait le logement du directeur, comme dans les premiers plans, mais amputé des deux plus grandes pièces, dont on ferait l'école d'application. Le rez-de-chaussée de la Résidence serait occupé par les cuisines, réfectoires, salle de lecture, bibliothèque, aula; au 1^{er} étage, voisineraient les cinq classes, salles des maîtres, de préparation, de physique, de chimie, de dessin, de travaux manuels, de géographie; le 2^e étage serait le domaine de l'internat, de la chambre de surveillance du maître, de l'infirmerie, des cellules d'études pour la musique; les installations sanitaires et hygiéniques sont évidemment prévues. — Dans un bâtiment neuf, attenant à la Résidence, on installerait la halle de gymnastique — qu'on a heureusement sortie de dessous le toit où on pensait la monter! — et une salle de projection. Enfin, limitée par ce nouveau bâtiment, la Tour Réfouss et le logement du concierge et des cuisinières, une place de sport. Au sous-sol, les caves et réduits, les installations de chauffage central, les locaux de repassage et la buanderie.

La disposition des locaux est loin d'être parfaite: la direction est trop éloignée de l'internat — puisque cette institution surannée doit subsister —, la salle de musique-aula est au rez-de-chaussée et les cellules d'études au 2^e étage, la salle de dessin donne au NO; en outre, il manque des salles de menuiserie, de travail sur métaux, de biologie; on avait laissé entendre que les élèves disposeraient de studios que l'on cherche vainement dans leurs chambres à deux de 2,80 m. de largeur; le logement du directeur est insuffisant; tous les locaux du rez-de-chaussée de la Résidence sont bâtis en voûtes puissantes auxquelles, si l'on y songe, on ne s'attaquera pas impunément; malgré tous les efforts, la lumière et la chaleur du soleil ne parviendront jamais qu'en quantité insuffisante, à travers ces murs formidables et par des ouvertures trop étroites; l'accès des bâtiments est malaisé, voire pénible. Certains locaux sont notoirement trop petits: ainsi les chambres des élèves et les classes de l'école d'application (7×6 m.).

Il est juste de reconnaître les améliorations et les changements heureux apportés aux plans primitifs, mais il se dégage d'une visite objective et approfondie l'impression absolue qu'on ne réussira pas, quelques dépenses qu'on y consente, malgré les assertions des hommes de l'art, à transformer cette construction du moyen-âge en une école normale du 20^e siècle. Ceci, répétons-le, indépendamment des raisons de principe qui s'opposent à l'utilisation du Château pour la formation professionnelle du futur corps enseignant primaire du Jura.

Nous ne disons pas ces choses pour contrister à plaisir nos concitoyens de l'Ajoie et nos excel-

lents collègues qui se sont prononcés pour le transfert, mais parce que c'est l'opinion unanime et raisonnée de la Commission pédagogique, au sortir de sa visite du matin, dans laquelle elle fut aimablement accompagnée par MM. Billieux, directeur de l'Orphelinat, M. Marchand, directeur de l'Ecole normale, et P. Moine, directeur des Ecoles primaires de Porrentruy.

*

Les deux séances de l'après-midi, en présence de M. le Préfet V. Henry, vice-président de la Commission de l'Ecole cantonale et de M. O. Graf, notre dévoué secrétaire, qui avaient répondu à l'invitation de la Commission pédagogique avec leur bonne grâce habituelle, furent consacrés à la recherche d'une solution acceptable pour tous les intéressés. Les tractations entre les diverses autorités que la chose concerne firent l'objet d'une discussion aussi courtoise et franche que profitable. Le problème à résoudre est de trois ordres; il faut: 1^o assurer à l'Ecole cantonale les locaux dont elle a besoin pour assurer son développement normal; 2^o pour le cas où l'on toucherait aux installations actuelles de l'Ecole normale, placer celle-ci dans les conditions les meilleures d'organisation et de travail; 3^o donner une destination au Château, vide ou presque.

Au bout de trois heures de délibérations, un terrain d'entente se dessinait: Porrentruy conservera l'Ecole normale des instituteurs; le haut de la ville restera le quartier des études; une nouvelle solution, la construction d'un bâtiment pour l'Ecole normale, s'impose; le Château sera affecté à une destination autre, qu'on finira certainement par lui trouver.

La Commission pédagogique et le Comité cantonal de la S. I. B. en particulier, prendront toutes les mesures voulues pour assurer l'évolution normale de la situation. Entre temps, les divers intéressés: commissions de l'Ecole cantonale et de l'Ecole normale, auront probablement eu tout loisir de revoir les termes du problème.

Nous avons l'impression que la journée de samedi aura des effets heureux; elle a permis, peut-être pour la première fois, un échange de vues complet et sans arrière-pensées. Si une entente doit finalement intervenir dans cette question irritante pour les Jurassiens, on le devra avant tout à l'esprit de compréhension et de progrès véritable qui a animé ses délibérations et qui animera dorénavant, nous voulons l'espérer, tous ceux qui désirent sincèrement contribuer au développement de nos institutions publiques.

G. Moeckli.

Dans les sections.

Chronique biennoise. Assemblée générale. Assemblée assez peu revêtue. On remarquait, du côté des messieurs surtout, passablement de sièges vides. Mais les absents n'étaient pas sans excuses: d'une part, plusieurs de nos collègues, trois si je ne me trompe, assistaient en ce moment même, à Porrentruy, à une séance de la Commission pédagogique; et, d'autre

part, l'heure de la convocation tombait mal : au moment — samedi, 4 octobre, à 10 heures — où nous venions de donner congé à nos élèves pour trois semaines, il était fatal que plusieurs d'entre nous eussent le désir de prendre eux-mêmes la clef des champs.

Tout cela n'a pas empêché l'assemblée d'accomplir passablement de besogne. En une heure à peine, notre collègue Berberat, qui a mené rondement les débats, a réussi à nous faire prendre toute une série d'importantes décisions. Et d'abord des nominations. C'est ainsi que notre collègue Ed. Baumgartner a été désigné comme délégué au comité de la Société pédagogique romande en remplacement de M. Albert Baumgartner, démissionnaire; que le rapport sur la « crise du français » a été confié à M. Raoul Baumgartner et celui sur la « discipline à l'école » à M^{lle} Jobin; que M^{lle} Jobin, enfin, a été désignée comme déléguée à l'assemblée générale de la Société des Instituteurs bernois. Nous avons entendu avec intérêt un court rapport — court et bon — de M^{lle} Sauvan, lu par M^{lle} Baumgartner, qui nous a invités à participer à l'enquête sur l'« Ecolier paresseux », entreprise par le groupe jurassien des Amis de l'Institut J.-J. Rousseau, sous la direction de M. le professeur Claparède.

Notre collègue Paul Boder, qui assistait à la séance de la Commission pédagogique, avait tenu néanmoins à nous faire, par l'entremise du président, plusieurs propositions, dont l'une, au moins, qui visait à la convocation d'un congrès pédagogique jurassien extraordinaire à l'effet de discuter de la formation professionnelle des instituteurs et, par ricochet, du transfert de l'Ecole normale de Porrentruy au Château, a soulevé un vif intérêt. Finalement, l'assemblée a chargé le comité de provoquer à ce sujet une réunion du Comité général de la Société pédagogique jurassienne et d'autre part, de mettre immédiatement en circulation parmi nos collègues une pétition visant à demander au Grand Conseil et au Gouvernement qu'ils renoncent au transfert projeté. Voilà, n'est-il pas vrai, une décision qui est de taille à faire parler d'elle et qui aura probablement des suites intéressantes.

Une deuxième proposition de M. Paul Boder demandait que nos assemblées de district renonçassent une bonne fois aux longs et sempiternels rapports traditionnels pour donner enfin à l'étude des questions pédagogiques un tour plus vif et plus intéressant. La suggestion, il me semble, est à retenir. Quand j'ai débuté dans la carrière — et cela fait vingt-cinq ans — on se plaignait déjà amèrement de la longueur et du manque d'utilité pratique de ces fameux rapports. Ils n'ont pas varié depuis — ni les récriminations qu'ils soulèvent. Aussi je m'en voudrais de ne pas vous soumettre à ce sujet les idées de notre collègue. Il y a peut-être là, qui sait? le moyen de remettre à neuf un mécanisme trop rouillé. Toutefois, pour ne pas allonger outre mesure cette chronique, je reviendrai là-dessus, si vous le permettez, dans quelques semaines.

Pour finir, notre collègue Berberat se voit dans l'obligation de nous faire part que les maîtres du progymnase, auxquels revient le tour de présidence, ne se sont toujours pas décidés à nous envoyer un président. L'assemblée décide d'insister auprès d'eux par lettre. Décidément, cette fois-ci, cela devient sérieux.

Collecte de papier. On s'apercevait depuis quel- que temps que le produit de la collecte de vieux

journaux organisée dans les écoles de la ville baissait d'année en année. Au début, la collecte avait produit jusqu'à fr. 3000. Mais l'année dernière elle n'avait plus donné que fr. 1000 à peine et tout faisait prévoir une nouvelle baisse pour cette année. La raison en est que le but pour lequel cette collecte a été instituée — favoriser les excursions de vacances de nos élèves — se révélait de plus en plus inaccessible à l'immense majorité des écoliers. Dame! trouver fr. 50 pour participer à l'excursion, plus un équipement complet pour la haute montagne n'entre pas dans les possibilités de chacun par les temps que nous traversons. Aussi un grand nombre d'élèves se décourageaient-ils et laissaient-ils leurs vieux journaux à la maison.

La direction de nos écoles a décidé de ranimer ce zèle qui menaçait de s'éteindre et a prié par circulaire le corps enseignant de lui fournir des suggestions à ce sujet. Les Romands — maîtres et maîtresses primaires — réunis l'autre jour au collège Dufour sous la présidence de notre collègue Albert Matthey, gérant, ont décidé de proposer à la direction de verser le 25 % du produit de la collecte du collège en faveur des excursions de vacances et de garder pour les courses scolaires — courses de classes — les 75 % restants, qui seront répartis également entre toutes les classes. Voilà, semble-t-il, qui serait bien propre à ramener quelque ardeur chez nos élèves.

J'apprends au dernier moment que nos collègues de langue allemande ont pris une décision encore plus radicale. A Madretsch et à Boujean, m'assure-t-on, les maîtres ont proposé de garder le produit entier de la collecte, quitte à verser un subside de fr. 10 par élève en faveur de ceux qui participeraient aux excursions de vacances. On attend avec intérêt la décision de la direction des écoles. G. B.

Divers.

Assemblée générale de l'Institut Rousseau, Delémont, 25 octobre. L'Institut Rousseau a l'aimable attention de tenir ses assises successivement dans toutes les villes romandes et d'offrir à cette occasion un programme de choix au corps enseignant de la région. Pour cette année, Delémont a été choisi et le plat de résistance de la journée sera certainement la conférence de Monsieur Robert Dottrens, président du comité directeur de l'Institut: « L'éducation nouvelle et la formation du corps enseignant. » Au moment où le Jura va passer de la théorie à la pratique et où le statut des écoles normales va être fixé pour longtemps, il sera très intéressant de connaître les vues du célèbre pédagogue genevois, auteur du livre sur la réforme scolaire viennoise. Rappelons que tous les membres du corps enseignant sont cordialement invités à cette conférence qui aura lieu à 16 heures au Terminus. J.

A nos collaborateurs. Les comptes du 1^{er} semestre 1930/31, avril-octobre, ont été dressés. Comme d'habitude, les montants inférieurs à fr. 2.50 ont été mandatés en faveur de l'œuvre des Enfants arriérés du Jura, ainsi que quelques abandons de collaboration.

Commission des écoles normales. Elle étudiera le nouveau projet de transfert dans une séance qui a lieu lundi, 13 octobre.

Grandval. La dernière assemblée communale a réélu, par 33 voix contre 30, M. Dubois instituteur à la classe supérieure. Le conflit serait ainsi aplani.

Enfants arriérés. Le comité de l'œuvre tient cet après-midi, à Moutier, sa réunion habituelle d'automne.

Erratum. A la page 32 du « Bulletin bibliographique », 1^{re} colonne, Enseignement professionnel: supprimer la 5^e ligne pour rétablir le sens.

An die Abonnenten des Berner Schulblattes.

Diejenigen Abonnenten, die nicht den ganzen Jahresbetrag 1930/31 bezahlt haben, sind gebeten, für das II. Semester auf Postcheckkonto III 107 folgende Beträge einzuzahlen:

Abonnenten Fr. 6.—
Inhaber ermässigter Abonnements (stellenlose Lehrer und Lehrerinnen, pensionierte Lehrkräfte) » 3.—

Nicht einbezahlte Abonnements werden anfangs November per Nachnahme eingezogen.

(Die Mitglieder mit voller Beitragspflicht haben für das Berner Schulblatt keinen Extrabeitrag einzusenden.)

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Aux abonnés de „L'Ecole Bernoise“.

Prière aux abonnés qui n'ont pas payé le montant total du prix d'abonnement 1930/31 de verser, pour le IIe semestre, sur le compte de chèques postal III 107, les sommes suivantes:

Abonnés fr. 6.—
Abonnés bénéficiant du prix réduit (instituteurs et institutrices sans place, maîtres et maîtresses pensionnés) » 3.—

Les abonnements non payés seront pris en remboursement au commencement de novembre.

(Les membres ordinaires [avec toutes obligations] n'ont pas à verser de contribution extraordinaire pour « L'Ecole Bernoise ».)

Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.



Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Buchbinderei

A. Patzschke-Maag

Zeughausgasse 24, Bern

Telephon Christoph 14.75

empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten.

359



STEINHÖLZLI

LAGER
BIER

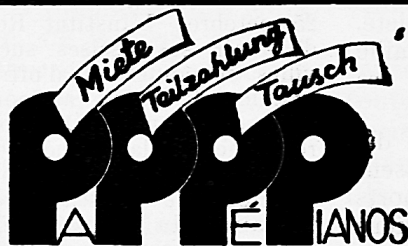
der sekretär-schrägbureau

ist heute wieder ein viel verlangtes möbelstück. unser, nach einer alten bernerform entworfenes modell aus dunkelm nussbaumholz ist eine zierde jeder wohnung. Fr. 445.—

a. g. .

j. perrenoud & co., möbelfabrik, bern
länggasse

344



KRAMGASSE 54 - BERN

Vertreter von

Burger & Jacobi
Sabel
Steinway & Sons
Schiedmayer
Blüthner, Thürmer
Pleyel

Stimmungen u.
Reparaturen

Neue

398

Kurse

Dauer 12, 6 u. 3 Monate
für

Handel, Hotel-
sekretäre (-innen)
Post und Eisenbahn

beginnen am

27. Oktober

**Handels- und
Verkehrsschule
BERN**

Wallgasse 4

Tel. Christ. 54.49

Uebungsbureau zur
Einführung in die Praxis
Stellenvermittlung
Verlangen Sie Gratis-
prospekt u. Referenzen

Schulzeichenpapiere

sind unsere Spezialität
Verlangen Sie immer zuerst
Muster und Offerte. Unser
neuer Schul-Katalog ist er-
schienen. Verlangen Sie bitte
dessen Zusendung.

365

Papiergrosshandlung

G. Rollbrunner & Co., Bern

Marktgasse 14

M. Schorno-Bachmann :: Bern

(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)

20

Chutzenstrasse 30

empfiehlt ihre bestbekannten

Fasostru-Strumpfwaren

sowie gewobene Strümpfe in Wolle, Baumwolle, Seide, moderne Farben
beste Qualitäten

REFORM-SCHULMÖBEL

Schultische, Arbeitsschultische, Zeichentische,
Lehrerpuite, Sandkasten, Mappenständer

Jb. Glur, Roggwil (Bern)

Reform-Schulmöbel-Fabrikation

Telephon 51.69 — Verlangen Sie un-
verbindlich Prospekt und Preialiste

Spezialgeschäft

für

Wandtafelgestelle
mit vier Schreibflächen

sowie 10

Schreibflächen

jeden wünschbaren Systems u. Ausführung

Mustertafeln können in der Werkstatt besichtigt werden

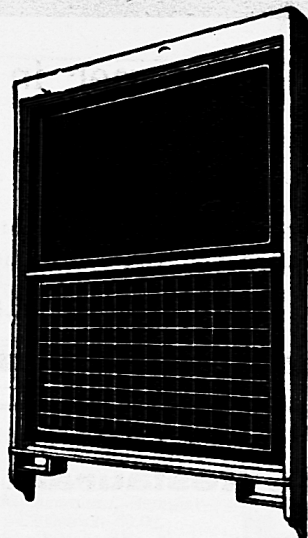
Mässige Preise

Gottfried Stucki

Bern

Magazinweg 12

Telephon: Bollwerk 25.33



Meyers

■ Ideal-Buchhaltung für Schule und Praxis

18 Auflagen mit zusammen 70 000 Exemplaren

Ausgaben für: Beamte, Angestellte, Arbeiter, Knaben, Mädchen, Lehrlinge, Lehrtöchter, Vereine, Hausherr, Hausfrau und eine neue Ausgabe für Handel und Gewerbe. Vorzügliche Empfehlungen von Lehrern und Praktikern. Verlangen Sie Gratisprospekt oder

— Ansichtsendung vom 383

Verlag Edward Erwin Meyer, Aarau

ANTIQUA- LINEATUREN

für Hefte und Schiefertafeln sind unsere Spezialität 397

Lassen Sie sich ohne jede Verbindlichkeit für Sie von uns beraten

**Ernst Ingold
& Cie.**

Herzogenbuchsee
Eig. Werkstätten

Kantonales Gewerbemuseum in Bern
Kunstgewerbliche Lehranstalt

Abend-Kurs

für neuzeitliches dekoratives Entwerfen

Einer Reihe von Anfragen Folge gebend, wird im kommenden Wintersemester erstmals ein Abendkurs für neuzeitliches dekoratives Entwerfen durchgeführt. Dieser Kurs ist vor allem zur Weiterbildung von Gewerbelehrern und Arbeitslehrerinnen gedacht, doch können auch Gewerbetreibende und Angestellte, die über genügende Vorbildung sich ausweisen können, und soweit es die Platzverhältnisse gestatten, den Kurs besuchen. Der Kurs umfasst 2 Abende zu 2 Stunden per Woche und dauert vom 20. Oktober 1930 bis Ostern 1931. Erster Kursabend am 22. Oktober 1930, abends 8 Uhr, im Gewerbemuseum, Zeichensaal I. Stock. Kursleiter ist Herr E. Musper, Fachlehrer der kunstgewerblichen Lehranstalt. Das Kursgeld beträgt Fr. 20.— per Teilnehmer. Anmeldungen sind bis zum 13. Oktober 1930 an die Direktion des kantonalen Gewerbemuseums zu richten, woselbst jede weitere Auskunft erteilt wird und Programme bezogen werden können. 403

BERN, den 3. Okt. 1930. Der Direktor: Haller.

Neue volkstümliche Lieder für Gemischten Chor

Decker, Wilh., Abschied . . . Part. Fr. —.20

Knüsel, Ant., Obigied . . . > > —.20

Koeng, F., Mein Vaterland . . . > > —.25

Röthlin, Al., Deheime . . . > > —.25

— Heimatsehnen . . . > > —.25

— 's Hüttli . . . > > —.20

Rub, E., An meine Heimat . . . > > —.25

Ansichtssendungen auch anderer wirkungsvoller Lieder bereitwilligst. 393

Emil Rub, Musikverlag, Abliswil b. Sch.

Für Projektionszimmer in Schulhäuser ●

Dunkelkammerstoff



Satin schwarz, 140 cm breit, garantiert lichtundurchlässig, geeignet sowohl für Störren wie Vorhänge. Preis Fr. 8.- per Meter. Muster verlangen
Säger & Co., Handweberei, Langnau (Emmental)

BERN

338

„Daheim“

Alkoholfreies Restaurant

Parterre und I. Stock

Zeughausgasse 31 Tel. Bw. 49.29
 Schöne Hotelzimmer. Sitzungszimmer

Extra-Abteilung für Vegetarier, in modern
 eingerichtetem neuem Raume im I. Stock

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken,
 Läufer, Woldecken, Angora- u. Zie-
 genfelle, Chinamatten, Türvorlagen

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vor-
 teilhaft im ersten

Spezial-Geschäft & Co. A.-G. — 10 Bubenbergplatz 10 — BERN

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer
 einen Extra-Rabatt von 10% auf allen Teppich-Artikeln.

Stets

Gelegenheitskäufe

in erstklass., wenig gebrauchten

KLAVIEREN

Für die Herren Lehrer äusserst
 günstige Zahlungsbedingungen.

Höfl. empfiehlt sich

Ed. Fierz-Schäfer

Musikhaus BÄLLIZ

Thun

Theaterstücke

für Vereine stets in guter und
 grosser Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern

Auswahlsendungen 370

Zu verkaufen

geeignete Objekte für

Ferienheime

für Schulkinder

im Berner Oberland

Offerten unter Chiffre B.

Sch. 348 an Orell Füssli-An-
 noncen Bern. 348

Sämtliche

Musikalien, Instrumente

Saiten und Bestandteile erhalten Sie zu den bekannten

Lehrervorzugspreisen bei

329

Max Reiner, Thun, Marktgasse 6a, Telephon 30

BOSS

297

ORIGINAL-ÜBUNGSMAPPEN

(Bosshefte)

mit allen Formularen des Verkehrs. Preise,
 1—10 Stück Fr. 1.50, 11—50 Stück Fr. 1.45;
 51 und mehr Stück Fr. 1.40.

BOSS, Aus der Schreibstube des Landwirts,
 Fr. —.70.

BOSS, Der Buchhaltungsunterricht in der Volks-
 schule, Fr. —.70.

Verlag:

ERNST INGOLD & Co.,

Herzogenbuchsee

Schulmaterialien und Lehrmittel

PIANOS

Harmoniums 176

Violinen

Lauten

Gitarren

Mandolinen

Handorgeln

Sprechmaschinen

etc.

I^a Saiten

Grösste Auswahl

in Noten für

jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
 Zahlungserleichterung
 Kataloge kostenfrei

hug

Hug & Co. Zürich

Sonnenquai 26/28

und Helmhaus

Insrieren bringt Gewinn!

MATURITÄTS-

vorbereitung setzt
 Begabung und Fleiss,
 aber auch gute Anlei-
 tung voraus. — Solche
 bietet das

HUMBOLDTIANUM

Bern, Schösslistrasse 23

Telephon Bollw. 34.02

Verlangen Sie unsern

Prospekt! 368